

# NZZ Online

Mittwoch, 28. November 2007, 23:48:06 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Startseite

15. November 2007

## Zurück in die Kindheit

*Reenactment – der Versuch, Geschichte hautnah zu erleben*



Fast wie echt:  
Ritterzweikampf zu  
Pferd. (Bild: pd)

**Das Mittelalter hat Konjunktur. Schwertkämpfer und Löffelschnitzer laden auf Mittelalter-Märkten das Publikum ein, in die Vergangenheit einzutauchen. Reenactment-Gruppen spielen kriegerische Szenen möglichst authentisch nach. Kann man der Geschichte wirklich so nahekommen?**

Urs Hafner

Es gibt kaum einen seligeren Anblick als in ihr Spiel versunkene Kinder. Wenn die bemalte Indianerin hinter dem Baum hervorspäht, dann hält sie tatsächlich Ausschau nach der befreundeten Squaw, und wenn der Bub mit gefiedertem Helm durch den düsteren Keller schreitet, dann inspiziert er wirklich sein Burgverlies.

### Populäres Mittelalter

Nicht nur Kinder wünschen sich spielend in andere Zeiten und Räume zurück. Unter jüngeren, meist männlichen Erwachsenen erfreut sich die Epoche des Mittelalters seit rund zwanzig Jahren einer wachsenden Beliebtheit. Sie sehen sich «Lord of the Rings» an, diskutieren in Internetforen über die Vor- und Nachteile von Stahl- und Holzschwertern und besuchen Mittelalter-Märkte und mittelalterlich angehauchte Festivals. Tausende tauchen in Luzern, Bellinzona, St-Ursanne und anderen gut erhaltenen Altstädten zu Honigwein und Spanferkel in diese Epoche ein. Augenfällig sind dabei die Gewandeten, wie es im Jargon heisst, die Leute also, die verkleidet erscheinen: der «Recke» in Waffenrock und mit Schwert, die «Maid» in Röcken und Haube. In Deutschland, von wo aus die Mittelalter-Welle auf die Schweiz übergeschwappt ist, zählt die lose Gemeinschaft der Gewandeten gegen 100 000 Aktive.

### Nachstellen und nachspielen

Die besonders Begeisterten suchen sich zusätzlich spielenderweise in die Vergangenheit zurückzusetzen. In der Schweiz betreiben schätzungsweise 500 Leute mittelalterliche Living History oder, so der gängigere Name, Reenactment. Eigentlich bezeichnen die Begriffe Unterschiedliches: Während Reenactment das möglichst präzise Nachstellen eines historischen Ereignisses, meist einer Schlacht, meint, geht es der Living History darum, Geschichte sozusagen zeitgetreu nachzuspielen. Das Spektrum ist breit: auf der einen Seite Truppen, die ihre spektakulären Schaukämpfe unbekümmert

mit Fantasy-Requisiten wie wallenden Mänteln und blitzenden Waffen ausstaffieren, auf der anderen Seite Gruppen, die Wert auf eine möglichst authentische, quellennahe Darstellung und Ausrüstung legen. Diese hat ihren Preis: Ein Paar nach historischen Funden angefertigter, mit Schweineborsten genähter Lederschuhe kostet bis zu 400 Franken. Billiger ist die aus Indien importierte Ware. Kaum bezahlbar und in der Regel unverkäuflich sind in mehrjähriger Handarbeit angefertigte Kettenhemden.

Eine der ältesten und professionellsten Reenactment-Gruppen ist die Company of Saynt George. Die rund 60 Männer und 40 Frauen der internationalen Gemeinschaft mit Sitz in der Schweiz verkörpern eine kleine burgundische Artillerieeinheit des 15. Jahrhunderts. Die Company orientiert sich für ihre Aufführungen strikt an den erhaltenen Quellen. Im 24-Stunden-Betrieb spielt sie den durchstrukturierten Alltag einer Militäreinheit auf freiem Feld oder in einer Burg nach, also Tagwache, Frühstück, Morgenappell, Holzhacken, Küchendienst, Essenszubereitung, Schlafen, ab und zu etwas Kanonenschiessen. Je nachdem, ob die Gruppe privat oder bezahlt für ein Publikum spielt, variiert das Programm.

### **Magische Momente**

Seriöse Reenactors wollen herausfinden, wie die Menschen früher lebten. Darin sind sie den Historikern verwandt. Aber ihr Zugang zur Geschichte ist ein anderer: Rekonstruieren diese analytisch frühere Zeiten, indem sie deren übrig gebliebene Spuren interpretieren, geht der Reenactor sensualistisch aufs Ganze. Christian Folini, Sekretär der Company of Saynt George und als promovierter Mediävist einer der wenigen ausgebildeten Historiker der Szene, ist überzeugt, über das Reenactment einen ergänzenden Zugang zur Vergangenheit gefunden zu haben, den die Lektüre von Fachliteratur alleine nicht bietet: «Es gibt magische Momente, etwa wenn während der Nachtwache durch die vom Kerzenlicht erleuchteten Scheiben der Burg die Musik des Dudelsacks dringt. Plötzlich stimmt alles. Dann empfinde ich jene Zeit körperlich und bin in ihr drin.»

Wie nicht nur die florierenden Mittelalter-Märkte, sondern auch die boomenden Historienfilme und «experimentellen» Fernsehserien zeigen, die das Leben früherer Zeiten nachspielen lassen, wünscht sich offenbar ein grösseres Publikum, wenigstens vorübergehend aus der Gegenwart in die Vergangenheit zu springen. Der gewählte Weg liegt nahe: Je genauer man die materiellen Bedingungen der gesuchten Zeit rekonstruiert, je mehr die Kleider, das Essen und der Stand der Technik der anvisierten Epoche entsprechen, desto näher glaubt man dieser zu kommen.

### **Illusionärer Zeitsprung**

Diese Annäherung beruht auf einem Irrtum. Ganz abgesehen davon, dass das Mittelalter mindestens ein Jahrtausend umfasst und es nicht sehr sinnvoll ist, von «dem» Mittelalter zu sprechen, hat das meiste des an den einschlägigen Veranstaltungen Gebotenen, vom Feuerschlucker bis zu der von vielen Gewandeten kultivierten Sprache – «Wohlan, holde Magd, tretet näher!» –, mit Mittelalter wenig bis gar nichts zu tun. Der Grossteil der Szene reduziert diese Epoche beschönigend auf eine sinnenfrohe Zeit, als die Menschen noch nicht der Technik unterworfen, dafür aber eins mit der Natur waren. Das Mittelalter muss als Projektionsfläche für das Ausleben eskapistischer und kompensatorischer Wünsche dienen, die das Schreckliche vergangener Zeiten wie Hunger, Krankheit und Gewalt ausblendet oder verharmlost. «Reiht Euch ein, mit Herz und durstigem Stahl, und Eure weltlichen Sünden seien Euch im Angesicht des Herrn auf ewig vergeben!»,

heisst es im Porträt der Komthurey Alpinum, die eine Kreuzfahrergruppe des 12. Jahrhunderts verkörpert.

Doch selbst wenn sich das Reenactment vom Nachspielen militärischer Aktionen löst, die sich in der Tat einfacher und spannender darstellen lassen als das sehnliche Warten der Bauern auf die nächste Ernte – wie kann man die das damalige Leben prägenden Krankheiten nachempfinden, wie im Rahmen eines Spektakels Hunger nachspielen? Auch das um Quellentreue bemühte Reenactment blendet aus, was Historiker wechselweise Mentalität, Zeitgeist, Deutungsmuster oder Habitus genannt haben. Weder kann man, indem man sich in einer restaurierten Burg verkleidet, die Weltsicht eines Ritters übernehmen, noch kann man die eigene ausschalten. Sogar wer in einer Zeitmaschine ins 15. Jahrhundert reiste, wüsste nicht, wie es sich damals wirklich lebte, weil es zum damaligen Wahrnehmen und Empfinden keinen unmittelbaren Zugang gibt. Und wer wirklich einmal Hunger gelitten hat, wird wohl darauf verzichten, dies kostümiert nachzuspielen.

Der Mediävist Jacques Le Goff hat seine Geschichtsschreibung einmal «Geschichte des Imaginären» genannt. Ohne das Materielle können die Menschen zwar nicht leben – sie müssen essen, arbeiten, ein Dach über dem Kopf haben. Doch was sie letztlich zum Handeln anhält, sind die Vorstellungen, die sie von der Welt hegen. Das Imaginäre des Mittelalters war intensiv geprägt von der Religiosität, vom Jenseits, von Gott, von unzähligen Engeln und Dämonen. Dieses Imaginäre muss man rekonstruieren, wenn man über das Leben jener Zeit etwas erfahren will. Davon findet sich im Reenactment kaum etwas.

Die Spiele der Kinder kommen der uneinholbaren Vergangenheit nicht näher als die vergeblichen Reinszenierungsbemühungen von Erwachsenen. Aber sie können für sich immerhin den Status der Unschuld reklamieren.

---

► **Ritterspiele:** Mit Barbarossa auf Du und Du

Link: [http://www.nzz.ch/2007/05/24/ag/articlef6mc0\\_1.363333.html](http://www.nzz.ch/2007/05/24/ag/articlef6mc0_1.363333.html)

---

**Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:**

[http://www.nzz.ch/nachrichten/startseite/zurueck\\_in\\_die\\_kindheit\\_1.584528.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/startseite/zurueck_in_die_kindheit_1.584528.html)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

---